

Graz, 11. August 1883,
„Brodschimpl“.

Meine liebe, herrliche Lili!

Keine Minute vergeht, die ich zubrin-
ge, ohne Seiner zu gedenken! Ich
vergehe vor Sehnsucht nach Dir,
und glaube oft, daß ich unsere Tren-
nung nicht ertragen könnte!
Nun bist Du so weit von mir, und
ich kann Dein liebes Engelköpfchen
nicht mehr in meine Hände neh-
men (Sein Haar nicht mehr de-
rangieren und mich an Dir den
Rock ^{nicht mehr} weiß machen!) und Seinen
süßen Mund küssen! -

13. Aug. 1883

Meine Stimmung ist in Folge dessen eine
sehr gedrückte, die sich Allen bemerkbar
macht. Böttcher, der noch immer da ist,
findet, daß ich in meiner endlosen Melan-
cholie „sehr unliebenswürdig“ sei.

Ich kann Deinen Brief nicht erst abwarten,
bisher habe ich noch keinen zweiten. Schreiben
muß ich Dir, ich erleichtere mir ja
damit mein Herz ein wenig. Gestern
führte ich Böttcher an all' die lieben Er-
innerungspunkte bei Maria Grün,
zum „Adé-Baum“ und zum Platze vom
„seligen Waldesgeheimnis“. Alles war
mir noch wie heute dort, dieselbe
Morgenduft wehte mir aus den Bäu-
men entgegen, wie damals, als ich
jeden Morgen in die waldigen Tiefen
hinabstieg und „mein“ (!) Lötchen



suchte, nur mit dem Unter-
schiede, daß ich mir an Lottchen's
Belle immer Sich als erscheinend
dachte — doch es kam Niemand!
Wie's Sie wohl gehen mag, mein Engel?
Du, armer Käfer, mußt jetzt so fleißig
studieren! Ich bin schon äußerst be-
gierig auf Dein erstes Auftreten.
Mama sprach noch immer kein Wort
über uns, mit mir; mit Katin, &
Strecke, et auch noch nicht, nur
mit Böttcher gienß sie einmal einen
gewogenen Vormittag hier am Lande, spazieren
und soll mit ihm ausführlich ~~was~~ über
Sich gesprochen haben. Ich habe
aber — nach einigen Andeutungen
Böttcher's zu schließen, den ich selbst
gebeten habe, mir nichts Näheres von



seiner Unterredung mit Mama mit-
zuthetheilen, da ich mich ja ohnehin
durch Nichts von Dir abbringen lasse
— Kein besonderes Vertrauen auf eine
günstige Gestaltung des betreffenden
Gesprächs. Ich verlasse mich überhaupt
auf Niemanden als auf Dir und mich.
Mein liebes Schwesterl aber ist eben
für Dich eingensonnen. Nachdem
ich ihr jüngst Deine Grüße ausgerich-
tet, hatte ich ein langes Gespräch mit
ihr über Dich. Sie sprach so lieb über
Dich u. sagte, sie müsse Dich ja gern
haben, wenn Du so bist, wie ich es sage.
An alle die Redereien, welche die
saubere Frohaska mit ~~dem~~ ^{dem} Phlegel, den
sie ~~verabschiedet~~ ^{verabschiedet} verabschiedet, glaubt sie
nicht für einen Pfennig. Sie scheint
sich sehr richtig zu beurtheilen und

würde Sie - wie ich bestimmt
 glaube - sehr lieb haben. Auch
 Hermann (mein Bruder) ist ganz
 auf unserer Seite. Kalin ist der
 Einzige, auf den ich in dieser
 Angelegenheit volles Vertrauen
 habe; auf die Andern habe ich
 es nicht, sie werden sich von Manng
 um den Finger wickeln lassen.

Das macht aber nichts; sich allein
 habe ich in meiner Macht. —

Senke Sie, seit 2 Tagen ist auch
 Frau Brandlmayr bei uns am Lande
 u. zw. dem zweitjüngsten Sohne Wilhelm.
 Sie war noch nur in Graz und ist
 hier, um sich zu zerbrenen; Manng

scheint sie noch nicht befreit
zu haben. Seinetwegen. Skerle
(Grazer) aus Mannheim besuchte
mich bei freundlichem Wetter
am Lande, und meinte, daß sich
in Mannheim was für mich ma-
chen ließe. Er werde es mir gleich
anzeigen, wie eine Veränderung dort
vorgehe. Ich reise also gideafalls
diesen Winter nach Mannheim und
wahrscheinlich auch nach Cöln
und Lumburg. — Es thut mir
so wohl, mit Sie plaudern zu
können! Es ist das Einzige, das
mich aus meinem traurigen Feelen-
zustande einigermaßen erhebt.



Zum Schluß schreibe ich Dir noch
ein Gedicht von Wilhelm Goethe
her, das Du Dir recht zu Herzen
nehmen sollst:

Das ist die echte Liebe,
Die Alles für sich wagt,
Die in des Lebens Kämpfen
Nicht an sich selbst verzagt.

Sie, fest auf sich vertrauend,
Nicht Furcht empfinden kann,
Und drohen Papst und Kaiser
Und drohen Acht und Baum.

Ja, wenn die Welt versänke,
Glaubt sie an ihr Bestehn;
Sie könnte nie verwelken,
Sie könnte nie vergehn!

Und sie kann nie verwelken,
Und sie kann nie vergehn
Und ob die Berge wankten
Und schwinden Flüß und Seen.



Das ist die echte Liebe,
Die nie zu enden glaubt,
Die stets, im Glück und Unglück
Erhebt ~~ihre~~ stolzes Haupt:

Sie, fest auf sich vertrauend,
Nicht Furcht empfinden kann,
Und drohten Jabbt und Kaiser,
Und drohten Aelt und Baum.

Schön ist das Gedicht zwar
nicht; es hätte jeder Gymnasiast
schreiben können, doch wahr
ist es. — Nun lebe wohl,
mein Engel! Schreibe mir
recht viel und lieb und
bleibe gut Seinem Auenen
Dir heif Liebenden

Willelm.